

---

## **Beginen in Rostock**

In Rostock sind die Beginen 1279 erstmals urkundlich erwähnt. Ein Rostocker Bürger namens Gerlach von Koesfeld vermachte ihnen die (damals viel bedeutende) Summe von 30 Mark zum Ankauf eines Hauses. Vermutlich war daran die Bedingung geknüpft, dass sie für sein Seelenheil und das seiner Angehörigen beteten. Die Beginen in Rostock tragen denn auch den charakteristischen Namen „Dodenbiddersche“ (Totenbitterinnen). Sie übten aber auch die Gewerbe Spinnen und Weben aus, wirkten als Krankenpflegerinnen oder leisteten Sterbebegleitung. Überwiegend handelte es sich bei ihnen um unverheiratete oder verwitwete Frauen, die Alternativen sozialen Überlebens suchten. Bevor die Beginen ihr Haus bezogen, hatten sie schon verstreut in Rostock gelebt. Sie erwarben dann vermutlich „ein Erbe auf dem Küterbruche nahe dem Stadtgraben“. Den Ankauf dieses Hauses genehmigte der Rostocker Rat nur unter der Bedingung: „wenn sie sich die Gunst der Stadt erhalten könnten...“.

1293 verließen die Beginen das Domizil. Eine Schwester namens Wibe verkaufte ihnen ihr Haus – unter der Bedingung, dass sie und ihre leibliche Schwester eine Kammer des Hauses nutzen und einen Hofraum zum Bleichen ihres Garns behalten könnten. So war das „Capitel“ der Beginen seit 1293 auf dem Beginenberg fest angesiedelt. Die „Schwestern“ hatten 1319 auch einen Garten vor der Stadt nach dem St. Georg zu. Auf dem Beginenberg lebten wahrscheinlich auch Verwandte der Beginen. Hatten die Beginen sowohl Befürworter als auch Gegner, und waren sie zunächst in der Bevölkerung sehr angesehen, so gerieten sie doch bald ins Visier der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit. Zwischen 1259 und 1310 wurden auf Konzilien in Mainz, Köln und Trier Verbote ausgesprochen gegen die Beginen und die vergleichbaren Männergemeinschaften, die Begharden. Man brachte sie mehr und mehr in Verbindung mit Ketzerei. So waren sie unter den Einfluss der „Brüder und Schwestern des freien Geistes“ geraten. Diese lehrten u.a., dass der Mensch schon in diesem Leben zur Vollkommenheit gelangen könne und sich dann keinem kirchlichen Gebote mehr unterwerfen müsse. 1316 begann die durch mehrere Erlasse (Bullen) Papst Clemens´V. verursachte allgemeine Verfolgung der Beginen. Lebensweise, Ansichten und ihr Umgang mit Inhalten des katholischen Glaubens sollten von Inquisitoren untersucht werden. In Mecklenburg stand es um die Beginen schon deshalb nicht gut, da die dortigen Bischöfe ihnen nicht wohlgesinnt waren. Sie verweigerten ihnen den Schutz – sofern nicht der „apostolische Stuhl“ (damit war nun Papst Johann XXII. gemeint) anderes beschließen sollte. Der Papst empfahl die Beginen der bischöflichen Aufsicht und ggf. einer Bestrafung.

In Rostock setzten die Verfolgungen im August 1318 ein. In dieser Zeit jedenfalls verkauften Hermann Velter und Bruder Witte, die Vormünder der Beginen, deren Haus an die Familie Wasmod. Vielleicht geschah dies aus Furcht vor einer Konfiszierung. Die Beginenbewegung in Rostock löste sich dennoch nicht auf. Sicher verbürgt ist es, dass die Beginen in Rostock 1370 zwei Conventshäuser besaßen. Das eine Erbe lag „gegenüber St. Johann“, das zweite vermutlich wieder auf dem Beginenberg. 1368 hatte eine neue Verfolgungswelle eingesetzt. Sie nahm von Erfurt ihren Ausgang. Dort wirkte der Ketzermeister Walther Kerlinger. Ihm erteilte Kaiser Karl IV. am 10. Juni d.J. das Mandat zur gänzlichen Vernichtung „jener Sekten der Beginen und Begharden...“. Kerlinger ließ von dem Mandat eine oder mehrere notarielle Abschriften anfertigen. Eine davon gelangte auch an den Rat zu Rostock, der sie in das Stadtbuch eintragen ließ.

Wie sich das inquisitorische Geschehen in Rostock im einzelnen vollzog, ist nicht überliefert; nur die Quintessenz findet sich in den Dokumenten. Der Rat zu Rostock konfiszierete die Häuser der Beginen und verkaufte sie. Danach verliert sich die Spur der Rostocker Beginen im Dunkeln. Im Stadtbuch sind bis zum Ende des 14. Jahrhunderts keine Convente wieder erwähnt, auch nicht einzelne Personen, die dem Beginen- „Stand“ angehören.

Der Straßename „Beginenberg“ ist jedoch bis heute erhalten.